Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien

Band: 66 (2020)

Artikel: Schreiben und Lesen im Altisländischen : Lexeme, syntagmatische Relationen und Konzepte in der Jóns saga helga, Sturlunga saga und Laurentius saga biskups

Autor: Müller, Kevin

Kapitel: II.10: Der Wortschatz des Schreibens und seine Frames

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10. Der Wortschatz des Schreibens und seine Frames

In der Einleitung dieses Teils (Kap. II.1.) wurde eine Vielzahl möglicher Frameattribute der *verba scribendi* zusammengestellt, welche an dieser Stelle noch einmal aufgenommen werden sollen: Beim Schreiben sind diverse Personen bzw. Rollen involviert, denen die Attribute SCHREIBER, KOMPILATOR, KOMMENTATOR, AUTOR und AUFTRAGGEBER zugeordnet werden können. Zudem kommen körperliche Aspekte der Personen ins Spiel: HAND, AUGE, OHR, ZUNGE und GEDÄCHTNIS. Neben den Personen sind diverse Materialien involviert: SCHREIBWERKZEUG, SCHREIBMATERIAL und SCHRIFTTRÄGER. Das Resultat der Schreibarbeit äussert sich im SKRIPT. Dieses visualisiert einen TEXT, der aus einem INHALT und einer TEXTSORTE in einer SPRACHE und SCHRIFT besteht, und sich aus einem in einer QUELLE überlieferten STOFF zusammensetzt.

Im Laufe der Analyse liessen sich von diesen zahlreichen möglichen Attributen nicht alle im vorliegenden Korpus nachweisen, oder mussten zum Teil revidiert werden. Im Gegenzug sind einige neue hinzugekommen.

Bei den personenbezogenen Attributen fehlte durchweg die Rolle des KOMMENTATORS, was sich durch den Inhalt des Korpus erklärt, das zwar Kommentare enthält, aber keine Belege für kommentierendes Schreiben aufweist. Zwischen den Rollen AUTOR und KOMPILATOR kann keine klare Grenze gezogen werden. Es gibt zwar Indizien, dass Texte aus Quellen übernommen werden, es bleibt aber offen, wie stark der Autor oder Kompilator den Text bearbeitete. Im Mittelalter, d. h. im Entstehungszeitraum der untersuchten Texte, war der Umgang mit Texten beim Abschreiben relativ frei. Umgekehrt wurde von einem Autor keine Originalität erwartet. Der heutige Terminus Autor ist diesbezüglich zu sehr von modernen Vorstellungen beeinflusst, so dass sich an dieser Stelle der neutralere Begriff Verfasser empfiehlt. Der Verfasser kann jedoch klar vom Schreiber unterschieden werden. Dies schliesst allerdings nicht aus, dass beide Rollen von derselben Person wahrgenommen wurden. Das Schreiben und Verfassen im untersuchten Korpus geschieht meistens im Auftrag einer weiteren Person, so dass ein AUFTRAGGEBER hinzukommt. Bei dieser Rolle bleibt offen, wie stark sie in die Entstehung des Textes involviert war. Es lassen sich anhand dieser Rollen drei Attribute festhalten: SCHREIBER, VERFASSER und AUFTRAGGEBER.

Eng verbunden mit der Person des Schreibers ist der Körper, der sich im vorliegenden Korpus nicht nachweisen liess. Es konnten aber ausserhalb des Korpus Belege mit den Körperteilen Hand (*hǫnd*) und Finger (*fingr*) gefunden werden. Es mag zunächst überraschen, dass gerade die so selbstverständlichen potentiellen Attribute wie die am Prozess des Schreibens beteiligten Körperteile keine Erwähnung finden. Dies ist aber gerade durch ihre Selbstverständlichkeit zu erklären, wodurch sich für diese Attribute entsprechende Defaultwerte inferieren lassen: Es ist anzunehmen, dass in der Regel mit der Hand geschrieben wurde, was Belege tatsächlich nachweisen. Eine mögliche Abweichung vom Default ist das Schreiben mit dem Finger, das in diesem Fall explizit Erwähnung finden kann. Zum Schreiben gehören aber noch weitere Körperteile, denn das Geschriebene wurde mit dem Auge gesehen, das Diktat mit der Zunge gesprochen, mit dem Ohr gehört und im

Gedächtnis gespeichert. Beim Abschreiben sah das Auge zudem die Vorlage, und ihr Text wurde ebenfalls ins Gedächtnis aufgenommen. Ohne diese Körperteile wäre der Schreibprozess nicht denkbar, so dass sie als impliziter Teil eines stereotypen Konzepts aufgefasst werden können. Die einzigen nachweisbaren Werte für ein Attribut Körperteil bleiben, wie schon erwähnt, *hǫnd* und *fingr*. Das Gedächtnis wird weiter unten noch behandelt.

Die materielle Situation des Schreibens zeigt ein ähnliches Bild. Im vorliegenden Korpus konnten lediglich Werte und Ergänzungen für den Schriftträger belegt werden. Ausserhalb des Korpus waren vereinzelte Werte für die Attribute Schreibwerkzeug und Schreibmaterial vorhanden. Dieses häufige Fehlen erklärt sich ebenfalls durch ein stereotypes Konzept: Dazu gehören zum Schreibmaterial die Werte *bókfell* ‚Pergament' und *blek* ‚Tinte'. Anhaltspunkte dafür geben die häufig belegten Werte des Attributs Schriftträger wie *bók* ‚Buch', *bréf* ‚Brief', *kvaterni* ‚Heft', und *rolla* ‚Rolle', die aus Pergament bestehen und mit Tinte beschrieben sind. Die Werte *kefli* ‚Holzstäbchen' und *vaxspjald* ‚Wachstafel' implizieren hinegen andere Werte wie *Holz* und *Wachs* (*vax*). Zwischen Schriftträger und Schreibmaterial besteht folglich ein Werteconstraint. Constraints legen auch die entsprechenden Werte *Feder* (*penni*), *Griffel* oder *Messer* für das Attribut Schreibwerkzeug fest.

Ein beim Schreiben so zentrales Attribut wie die Schrift liess sich im Korpus ebenfalls nicht nachweisen. Gerade der *Erste grammatische Traktat*, welcher die Verschriftung der Sprache reflektiert, füllt diese Lücke. Darin werden diverse Werte für die Attribute Schriftsystem und Graphie genannt. Diese sind als Attributbezeichnungen vorzuziehen, weil das Substantiv *Schrift* semantisch zu breit ist. Das Attribut Sprache mit den Bezeichnungen *mál* und *tunga* lässt sich nicht nur im *Ersten grammatischen Traktat*, sondern auch im vorliegenden Korpus mit den beiden Werten *norrœnn* ‚nordisch' und *latína* ‚Latein' nachweisen. Der Wert konnte sonst in den meisten Fällen über den Constraint mit dem Text inferiert werden, weil bestimmte Texte in bestimmten Sprachen geschrieben sind.

Neben diesen beiden Sprachen gab es im mittelalterlichen Skandinavien zwei parallele Schriftsysteme: das lateinische Alphabet und die Runen. Diese wurden laut Spurkland (1994, 2004, 2005) zumindest im Norwegischen lexikalisch getrennt. Demzufolge haben Verben wie *rita*, *ríta* oder *skrifa* einen Defaultwert *latínu stafróf* ‚lateinisches Alphabet', *rísta* und *rista* hingegen *rúnar* ‚Runen, Schriftzeichen', wobei dieses Schriftsystem im vorliegenden Korpus und auch in anderen altisländischen Texten im Frame von *rísta* nicht sicher nachgewiesen konnte. Die beiden Schriftsysteme waren zudem an zwei Formen der Schriftlichkeit, *runacy* und *literacy*, gekoppelt, die laut Spurkland auch entsprechene Schreibmaterialien und Schriftträger implizierten. Dies liess sich besonders bei *rísta* mit dem häufig erwähnten Wert *kefli* für den Schriftträger nachweisen. Das Verb fokussiert dabei viel eher auf einen technischen Aspekt des Schreibens (schnitzend schreiben). Darauf deutet auch das Verb *grafa* ‚gravieren' mit der Metallschale (*bolli*) als Schriftträger hin. Dies gilt auch für *skrifa*, das neben ‚schreiben' auch ‚malen' bedeuten kann. Beides wird mit ähnlichen Werkzeugen und Materialien ausgeübt. *Rísta* und *rita* sind primär in ihrer Technik zu unterscheiden, die aber mit einer stereotypen Vorstellung der Schriftlichkeit verbunden war.

Das Auftreten solcher Stereotypen und Constraints bei den *verba scribendi* erklären die häufigen Leerstellen der Attribute Körperteil, Schreibmaterial, Schreibwerkzeug und Schriftsystem. Im stereotypen Konzept richtet der Einsatz des Körpers sich, wie oben be-

schrieben, nach den strukturellen Invarianten: Die Hand führt das Schreibwerkzeug, das Auge sieht das Skript etc. Die Werte der Attribute SCHREIBMATERIAL und SCHREIBWERKZEUG können über die Constraints mit dem Attribut SCHRIFTTRÄGER inferiert werden, für das meistens Werte vorhanden sind. Für das SCHRIFTSYSTEM ist bei den *verba scribendi* dieses Korpus ausser *rísta* der Defaultwert *latínu stafróf* anzunehmen. Dies bestätigen auch die meisten erhaltenen Handschriften aus dieser Zeit.

Eng verbunden mit dem Schriftsystem ist die GRAPHIE, für die im untersuchten Korpus ebenfalls nur wenige Werte zu belegen sind. Im *Ersten grammatischen Traktat* sind sie im Attributframe einem Attribut RICHTIGKEIT oder GESTALT (*líkneski*) einzuordnen. Der Wert *gullstafr* ‚Goldbuchstabe' passt hingegen zu einem Attribut FARBE, *fagr* ‚schön' wiederum zu einem Attribut ÄSTHETIK. Es ist auch bei der Graphie anzunehmen, dass es eine stereotype Vorstellung eines schönen, mit schwarzer Tinte korrekt geschriebenen Skripts gab. Entscheidend sind aber auch hier wieder Werteconstraints mit den Attributen SCHRIFTTRÄGER, TEXTSORTE, SCHREIBER oder AUFTRAGGEBER. Eine Wachstafel unterscheidet sich graphisch vom Kodex, der Brief vom Psalter. Die Begabung des Schreibers und das Vermögen des Auftraggebers sind in der Graphie ebenfalls sichtbar.

Während die bisher diskutierten Attribute der *verba scribendi* recht stark Stereotypien, strukturellen Invarianten und Constraints unterworfen sind, weisen die folgenden eine grössere Variabilität auf, was auch erklärt, dass sie häufiger als Füllung vorkommen. Das Produkt des Schreibens ist der Text, der sich visuell im Skript äussert. Für diese beiden abstrakten modernen Konzepte gibt es im vorliegenden Korpus keine Bezeichnungen. Am nächsten an das Skript kommt noch *letr*, welches aber auch andere Bedeutungen wie ‚Brief' oder ‚Buchstabe' hat und auch auf die Graphie zutrifft. Für Texte gibt es lediglich individuelle Bezeichnungen wie *psaltari* ‚Psalter' oder *heilagar ritningar* ‚Heilige Schrift'. Weil das Verfassen und Schreiben in diversen mittelalterlichen Sprachen sowohl konzeptuell als auch lexikalisch getrennt werden, sind auch die Resultate dieser Handlungen zu unterscheiden. Entsprechend muss es die Attribute TEXT und SKRIPT geben. Die Werte die an der zu erwartenden Stelle vorkommen, lassen sich aber leichter anderen Attributen wie SCHRIFTTRÄGER, TEXTSORTE oder INHALT zuweisen, die ebenfalls zum Frame des Schreibens gehören und metonymisch verschoben werden. So wird der Schriftträger zum Skript oder die Textsorte zum Text. Sie fungieren zudem als Attribute in den jeweiligen Attributframes, entsprechend haben Text und Skript einen Inhalt, gehören zu einer Textsorte und befinden sich auf einem Schriftträger.

In den Texten sind ausserdem Stoffe (*efni*) verarbeitet, welche in Quellen überliefert sind. Entsprechend gibt es auch die Attribute STOFF und QUELLE, für die mehrfach Werte belegt sind. Die Werte des STOFFS lassen sich semantisch nicht eindeutig vom INHALT abtrennen, weil der Inhalt des Textes auf einen umfangreicheren Stoff zurückgeht. Für das Attribut QUELLE lässt sich keine spezifische Bezeichnung nachweisen. Der Attributframe besteht hier aus verschiedenen Elementen wie Autor, Autorität, Textsorte, Vorlage, Zeuge oder auch dem Gedächtnis (*minni*) des Verfassers selbst. In diesem Zusammenhang kommt ein neues Attribut TEIL (*hlutr*) hinzu: Der Stoff aus den Quellen wird in Teile zerlegt und diese dann im Text neu zusammengefügt. Sie sind inhaltlicher oder schriftlicher Natur, je nach dem, ob der Text verfasst oder abgeschrieben wird.

Somit konnten die meisten der a priori postulierten Attribute im vorliegenden Korpus und der miteinbezogenen externen Textstellen nachgewiesen werden. Das Attribut SCHRIFT musste in SCHRIFTSYSTEM und GRAPHIE unterschieden werden, KOMPILATOR und AUTOR mussten hingegen zum VERFASSER vereint werden. Das GEDÄCHTNIS kann einerseits beim KÖRPER eingeordnet werden, andererseits bei der QUELLE. Im Laufe der Analyse konnten neben der schon erwähnten Attributen GRAPHIE und TEIL noch weitere herausgearbeitet werden. Die GRAPHIE hat sich im Schreibframe bei einer genaueren Betrachtung aus einem ursprünglich angenommenen Attribut QUALITÄT ergeben. Dieses liess sich auch im Verfassenframe nachweisen und konnte dort auf RHETORIK konkretisiert werden. Beide Attribute sind qualitativer Natur, äussern sich aber unterschiedlich: die GRAPHIE auf skriptaler, die RHETORIK auf textueller Ebene in der *inventio*, *dispositio* und *elocutio*.

Schreiben und Verfassen dienen letztlich auch einem übergeordneten Zweck, der ebenfalls ein Attribut darstellt. Dem ZWECK kann beispielsweise der Wert *minni* ‚Gedächtnis, Erinnerung, Andenken' zugeordnet werden. Weitere Werte sind nur sporadisch belegt und müssen für die übrigen Fälle über Constraints oder andere Wege inferiert werden. Wie eine intendierte Handlung einem Zweck nachgeht, ist sie auch an einen Ort und eine Zeit gebunden. Diese Attribute lassen sich aber nur je einmal nachweisen. Ihre Werte sind ebenfalls an einen Stereotyp gebunden oder lassen sich über Constraints oder aus dem Kontext inferieren.

Eine ganze Reihe neuer Attribute führt die schriftliche Korrespondenz mit sich, welche einen gesonderten Frame bildet: ABSENDER, BOTE, EMPFÄNGER, BOTSCHAFT, ANGELEGENHEIT, HERKUNFT, ZIEL, ZWECK und SIEGEL. Dieser Korrespondenzframe wird im Folgenden bei den Verben *rita/ríta* und *skrifa* noch eingehender behandelt.

Die aufgeführten Attribute treten in den Frames der im untersuchten Korpus vorliegenden *verba scribendi* in unterschiedlichen Konstellationen auf, wobei hier die Verben *rita/ríta* und *skrifa* die grösste Anzahl an Attributen aufweisen. Das Verb *rita/*ríta ist im vorliegenden Korpus nur in der *Jóns saga helga* und der *Sturlunga saga* belegt, und evoziert entweder den Schreib- oder den Korrespondenzframe. Ersterer weist drei verschiedene Kernframes auf, die alle das Attribut SCHREIBER mit der Bezeichnung *ritari* als Agens gemein haben. Die Werte für dieses Attribut sind niedere geistliche Ränge bis zum Priester und Schüler. Weil der Schreiber häufig eine Leerstelle bildet, ist hier mit einem Defaultwert *klerkr* ‚Kleriker' zu rechnen.

Das Thema von *rita/ríta* enthält zusätzlich Werte für die drei Attribute SKRIPT, INHALT oder TEIL. Das SKRIPT selbst bildet einen Attributframe mit den Attributen SCHRIFTTRÄGER und TEXTSORTE, deren Werte metonymisch zum SKRIPT verschoben werden. Dabei lassen sich gewisse Lexeme mehreren Attributen zuordnen: *bréf* ‚Brief' z. B. dem SCHRIFTTRÄGER und der TEXTSORTE oder *saga* ‚Geschichte' der TEXTSORTE und dem INHALT. Das Attribut TEIL mit der Bezeichnung *hlutr* ‚Teil' steht für Teile des Skripts oder des Inhalts. Ob der Teil schriftlich oder inhaltlich ist, lässt sich nicht sicher entscheiden, weil als Thema meistens das Lexem *hlutr* vorkommt, um sicher auf dieses Attribut zu verweisen. Zwischen dem TEIL und dem INHALT bzw. SKRIPT als Gesamtes bestehen wiederum Werteconstraints, so dass sich der Wert für das Attribut TEIL daraus ergibt.

Aus diesen drei Attributen ergeben sich drei Kernframes mit folgenden Konzepten: 1. das Erstellen eines Skripts nach Vorlage oder Diktat mit dem Attribut SKRIPT, 2. das Ab-

schreiben bzw. Hinzufügen von Teilen mit dem Attribut Teil und 3. das verschriftlichen eines Inhaltes mit dem Attribut Inhalt. Wenn der Teil das Thema besetzt, kann das Skript in ein Präpositionalobjekt *í e-t/-u* verschoben werden. Ähnlich kann das Präpositionalobjekt *á e-t/-u* auf den Schriftträger verweisen. Das Präpositionalobjekt *um e-t* kann hingegen auf das Attribut Inhalt verweisen.

Zu diesen Kernframes kommt eine Reihe weiterer Attribute hinzu. Das Schreiben gleich welchen Konzepts dient einem gewissen Zweck, der als Präpositionalobjekt *til e-s* ergänzt werden kann.

Das Abschreiben setzt eine Vorlage voraus, welche in den Attributframe der Quelle gehört, auf welche das Präpositionalobjekt *eptir e-u* referiert. Die Quelle vermittelt den Stoff, der im Skript verarbeitet wird. Beim Kompilieren wird ein Teil des Stoffes in das Skript übernommen. Das Verhältnis zwischen Teil und Stoff drückt die Präposition *af* aus, so dass neben dem Thema mit dem Teil das Präpositionalobjekt *af e-u* für den Stoff steht. Zwischen dem Stoff und dem Teil besteht wieder ein Werteconstraint, denn der Inhalt des Stoffes und des Teils müssen übereinstimmen.

Das Schreiben geschieht meistens in jemandes Auftrag. Auf den Auftraggeber verweist entweder das Dativobjekt oder viel häufiger das Subjekt der Kausativkonstruktion *láta rita/ríta*. Die Werte sind im Unterschied zu jenen des Schreibers höher gestellte Laien und Geistliche. Auf die formalen Aspekte des Skripts bezieht sich das Attribut Graphie, welches sich als Adverb äussert, jedoch selten belegt ist. Zwischen der Graphie, dem Schreiber und dem Skript bestehen Werteconstraints, wie ein Beleg der *Jóns saga helga* demonstriert, wo *ritari góðr* ‚guter Schreiber', *góð bók* ‚gutes Buch' und *vel rita* ‚gut schreiben' in dem Adjektiv *góðr* bzw. dem suppletiven Adverb *vel* übereinstimmen. Wie schon erwähnt, bestehen aber auch weitere Constraints zwischen der Graphie und Attributen wie Auftraggeber, Schriftträger oder Textsorte.

Obwohl beim Schriftsystem mit einem Defaultwert *latínu stafróf* zu rechnen ist, gibt es die Möglichkeit dieses Attribut als Ergänzung als instrumentalen Dativ oder mit dem Präpositionalobjekt *með e-u* auszudrücken. Dies gilt auch für die Attribute Schreibmaterial und -werkzeug. Das Attribut Sprache, das mit dem Schriftsystem eng verbunden ist, kann das Thema besetzen oder als ein Präpositionalobjekt *at* oder *í e-u* auftreten. Ersteres lässt sich im *Ersten grammatischen Traktat* belegen, welcher die Verschriftung der altisländischen Sprache behandelt. Somit erweitert sich der Kernframe um ein viertes Konzept verschriften.

Der Schreibframe von *rita/ríta* umfasst die meisten der eingangs behandelten Attribute. Die syntagmatischen Beziehungen wiedergeben auch weitgehend die strukturellen Invarianten: In den Kernframes erstellt der Schreiber ein Skript bzw. einen Teil davon, verschriftlicht einen Inhalt oder verschriftet eine Sprache. Das Skript befindet sich auf einem Schriftträger (*á*), steht in einer Sprache (*at*, *í*), handelt von einem Inhalt (*um*) und richtet sich u. U. nach einer Quelle (*eptir*). Der Teil wird in ein Skript eingefügt (*í*) und handelt von einem Stoff (*af*). Die Graphie äussert sich dadurch, dass das Skript in einer Art und Weise geschrieben ist (*með e-m hætti*). Geschrieben wird letztlich mit einem Körperteil, Schreibmaterial und -werkzeug (*með*). Das Schreiben gleich welchen Konzepts dient einem Zweck (*til*) und wird von einem Auftraggeber veranlasst (Kausativ) oder ihm zu Gunsten ausgeführt (Dativ).

Neben diesem relativ komplexen Schreibframe evoziert *rita/ríta* einen Korrespondenzframe mit folgenden Attributen: Absender, Bote, Botschaft, Empfänger, Siegel, Schriftträger und Ziel. Indikatoren für diesen Korrespondenzframe sind typische Ergänzungen wie die Präpositionalobjekte *til e-s* für den Empfänger oder *með e-m* für den Boten. Jedoch kann auch die Konstruktion *rita e-t* den Korrespondenzframe evozieren. Entscheidend in solch einem Fall sind weitere Elemente im Kontext, welche in diesen Frame gehören wie etwa das Lexem *bréf*. Beim Korrespondenzframe findet eine metonymische Verschiebung statt: der Absender, aus der Perspektive des Schreibframes der Auftraggeber, rückt ins Subjekt und nimmt die Position des Schreibers ein. Da das Schreiben neben dem Verfassen, Siegeln, Versenden, Verlesen etc. nur einen Teil der Korrespondenz bildet, handelt es sich um eine Synekdoche. Die Werte für den Absender und den Auftraggeber des Schreibframes haben die Gemeinsamkeit, dass es sich um sozial höher gestellte Personen handelt, welche über Schreiber unter ihren Untergegebenen verfügen.

Der Kernframe besteht hier aus den Attributen Absender, Botschaft und Empfänger. Der Absender gibt das Schreiben in Auftrag und die Botschaft vor, ist also wie der Auftraggeber im Schreibframe an der *inventio* beteiligt. Für die *dispositio* und *elocutio*, wie auch das Schreiben und Siegeln sind andere Personen zuständig, die sich nicht als Attribute für diesen Frame nachweisen lassen. Die Botschaft ist häufig in Objektsätzen enthalten, weil ein einzelnes Lexem nicht ausreicht, um sie zusammenzufassen. Der Attributframe der Botschaft besteht aus einem Inhalt, einem Sprechakt und einem Schriftträger, für den ein Defaultwert *bréf* ‚Brief' inferiert werden kann. Mit dem Siegel (*innsigli*) beglaubigt der Absender das Dokument, auf den die Konstruktion *með innsigli sínu* ‚mit seinem Siegel' zurückverweist. Der Bote transportiert das Dokument zum Empfänger, der sich an einem bestimmten Ort aufhält, auf den das Attribut Ziel referiert.

Die syntagmatischen Relationen geben auch beim Korrespondenzframe die strukturellen Invarianten wieder: Ausgangspunkt ist der Absender als Agens mit der Botschaft als Thema, Ziel der Empfänger (*til*) oder sein Aufenthaltsort, Mittel zum Überbringen der Bote und jenes zur Beglaubigung das Siegel (*með*).

Das Verb *skrifa* ist vereinzelt in der L-Redaktion der *Jóns saga helga* und durchgehend in der *Laurentius saga biskups* belegt, in welcher Belege für *rita/ríta* dagegen gänzlich fehlen. Wie *rita/ríta* evoziert *skrifa* entweder den Schreib- oder den Korrespondenzframe, die beide fast gleich wie bei *rita/ríta* strukturiert sind. Der Kernframe, bestehend aus Schreiber und Sprache, liess sich nicht belegen, die übrigen drei Kernframes hingegen schon. Die Attribute Schreiber, Körperteil, Skript, Inhalt, Teil, Schriftträger, Zweck, Quelle, Stoff und Auftraggeber haben die gleichen Ergänzungen. Leichte Unterschiede gibt es bei folgenden Attributen: Für die Graphie gibt es zusätzlich zu Modaladverben die Ergänzung *í fǫgru letri* ‚in schöner Schrift'. Das Attribut Sprache hat die Ergänzung *á latínu* ‚auf Latein' ohne Nennung eines Substantivs als Bezeichnung des Attributs. Auf das Schreibmaterial verweist *í steini* ‚im Stein'. Die Attribute Schreibwerkzeug, Zeit und Zweck liessen sich für den Schreibframe nicht nachweisen, es ist aber anzunehmen, dass sie ebenfalls zum Frame gehören. Dafür gibt es einen Beleg für ein Attribut Ort in der Ergänzung *í klaustri* ‚im Kloster' als Hinweis auf Schreiben in einem monastischen Kontext. Die Konstruktion *undir innsigli e-s* ‚unter jds. Siegel' verweist im Schreibframe auf das Attribut Absender. Dies ist ein Hinweis auf Überschneidungen in den beiden Frames.

Der Korrespondenzframe von *skrifa* ist ebenfalls ähnlich strukturiert wie jener von *rita* und besteht aus den folgenden gleichen Attributen und Ergänzungen: Absender, Botschaft, Schriftträger, Empfänger und Bote. Das Präpositionalobjekt *til e-s* verweist nicht nur auf den Absender, sondern auch auf das Ziel und den Zweck. Letzterer liess sich im Schreibframe zwar nicht belegen, dafür aber im Korrespondenzframe. Es ist für *rita/ríta* anzunehmen, dass die schriftliche Kommunikation einem Zweck diente. Im Gegensatz zu *rita/ríta* weist *skrifa* häufiger räumliche Angaben auf, so dass zum Attribut Ziel auch das Attribut Herkunft kommt. Zwischen diesen beiden und den Attributen Absender und Empfänger bestehen Constraints.

Das im Korrespondenzframe von *rita/ríta* fehlende Präpositionalobjekt *um e-t* referiert auf das Attribut Angelegenheit mit der Bezeichnung *mál*. Die Korrespondenz steht im untersuchten Korpus meistens in Bezug zu einer juristischen Angelegenheit. Zwischen den Attributen Botschaft und Zweck sowie Angelegenheit bestehen wieder Werteconstraints, weil die Botschaft inhaltlich mit der Angelegenheit und dem Zweck übereinstimmen muss.

Die Konstruktion *skrifa e-t e-m* kann ebenfalls zum Korrespondenzframe gezählt werden, gibt aber eine andere Perspektive auf die Attribute. Agens ist der Absender, Dativobjekt der Empfänger, das Thema hingegen der Teil. Wie im Schreibframe besteht auch hier die Möglichkeit auf den Teil oder das Ganze des Skripts, Texts oder der Botschaft zu referieren. Somit besteht eine weitere Überschneidung.

Die hier beobachtete Ähnlichkeit von *rita* und *skrifa* sowohl im Schreib- als auch im Korrespondenzframe spricht für eine weitgehende Synonymie der beiden Verben. Soweit es sich anhand der dünnen Beleglage beurteilen lässt gilt dies auch für das Verb *ríta*. *Skrifa* beinhaltet, wie schon erwähnt, darüber hinaus auch ein Konzept malen, welches im vorliegenden Korpus nicht nachgewiesen werden konnte.

Skrifa ist im Gegensatz zu *rita* auch Teil mehrerer Partikelverben. Sie sind nur in der *Laurentius saga biskups* belegt und auch ausserhalb dieses Korpus stammen alle Belege frühestens aus dem 14. Jahrhundert. Wie bei den *verba legendi* (vgl. Kap. III.3. und 4.) sind die Vorbilder teilweise im Mittelniederdeutschen zu suchen. Die Partikelverben *skrifa fram*, *skrifa til* und *skrifa aptr* verdeutlichen mit diesen Richtungsadverbien ihre Zugehörigkeit zum Korrespondenzframe, welche beim Simplex nicht eindeutig gegeben ist. In der Valenz verhält sich *skrifa fram* gleich wie *skrifa*. *Skrifa til e-m* verbindet hingegen die Attribute Absender als Agens und Empfänger als Dativobjekt. So weit es das Belegmaterial erlaubt, lassen sich sonst keine Unterschiede in der Valenz und im Frame feststellen. Eine spezielle Funktion hat das Adverb *aptr*, weil es bereits ein empfangenes Schreiben, bestehend aus Absender1, Botschaft1 und Empfänger1, impliziert. Der Empfänger1 wird bei *skrifa aptr* zum Absender2, welcher eine Botschaft2 an den mit dem Absender1 identischen Empfänger2 sendet. Das Adverb in *skrifa upp* evoziert hingegen trotz seiner Direktionalität eindeutig den Schreibframe. Bis auf die Partikel lassen sich auch dort, so weit es das spärliche Belegmaterial erlaubt, weder in der Valenz noch im Frame Unterschiede feststellen. Diese vier Partikelverben sind als Hyponyme zu *skrifa* anzusehen und weisen auf eine Spezialisierung des Wortschatzes hin.

Zum Schreibframe gehören im vorliegenden Korpus noch zwei weitere Verben, die seltener belegt sind: *skrásetja* und *rísta*. Letzteres wurde oben schon erwähnt. Es unterscheidet

sich von *rita/ríta* und *skrifa* vor allem in der Materialität. Dies wirkt sich auf die Werte der Attribute SCHRIFTTRÄGER, SCHREIBMATERIAL und -WERKZEUG aus. Für letztere beide lassen sich keine Werte nachweisen. Der häufigste Wert für den SCHRIFTTRÄGER ist *kefli* ‚Holzstäbchen'. Auf den SCHRIFTTRÄGER wird wie bei *rita/ríta* und *skrifa* mit dem Präpositionalobjekt *á e-t/-u* verwiesen. Das Thema enthält Werte zu den Attributen TEXTSORTE (*vísa* ‚Strophe', *kvæði* ‚Gedicht') und SCHRIFTSYSTEM (*rúnar*). Bei letzterem kann, wie schon erwähnt, nicht sicher von Runen ausgegangen werden. Bezüglich SCHRIFTSYSTEM kann also kein Defaultwert festgelegt werden. Die Werte der TEXTSORTE bestätigen einen Constraint mit jenen des SCHRIFTTRÄGERS, weil auf einem Holzstäbchen nur kurze Texte in Frage kommen. Der beschränkte Umfang des Schriftträgers schliesst somit auch das Hinzufügen von Skriptteilen aus. Wie bei *rita/ríta* und *skrifa* können beide Attribute metonymisch zum Skript verschoben sein. Somit unterscheidet sich *rísta* in seinem Kern bezüglich Valenz und Frame nicht. Dies gilt auch für die Attribute EMPFÄNGER als Dativobjekt, GRAPHIE als Adverb und QUELLE als Präpositionalobjekt *eptir e-u*. Unterschiede ergeben sich also nur in den Werten. Dies gilt auch für das Attribut SCHREIBER mit den Werten wie *maðr* ‚Mann' und *kerling* ‚Frau', die in beiden Fällen dem Laienstand angehören. Weitere Attribute wie AUFTRAGGEBER, INHALT, ORT, SPRACHE, STOFF, ZEIT und ZWECK sind für den Frame von *rísta* ebenfalls denkbar. Der Hauptunterschied zu *rita/ríta* und *skrifa* besteht, wie schon erwähnt, in der Materialität und Technik.

Das Verb *skrásetja* weist eine gewisse Ähnlichkeit mit der Konstruktion *rita e-t í e-t/-u* auf, welche die Attribute SCHREIBER, TEIL und SKRIPT verbindet, wobei letzteres eine Leerstelle bildet. Beim Skript handelt es sich in den beiden untersuchten Belegen enger um listenförmige fortlaufende Aufzeichnungen von Namen oder Aussagen. Daneben lassen sich noch die Attribute AUFTRAGGEBER als Causer und SCHRIFTTRÄGER als Präpositionalobjekt *á e-t/-u* feststellen. Grundsätzlich wären auch weitere Attribute des Schreibframes denkbar. Der entscheidende Unterschied sind die Werte als Thema, welche dem Attribut TEIL zuzuordnen sind. *Skrásetja* ist somit ein Hyponym von *rita/ríta* und *skrifa*.

Auf Grundlage der untersuchten Texte lässt sich so weit festhalten, dass ein lexikalischer Wandel von *ríta* über *rita* zu *skrifa* stattgefunden hat, jedoch kein semantischer. Dies bestätigt auch die Stabilität in den Ergänzungen, welche auf dieselben Attribute im Frame verweisen, d. h. es wird im Laufe der Zeit einfach das Lexem ausgetauscht, aber nicht das Konzept. Mit dem Auftreten der Partikelverben bilden sich aber neue Hyponyme heraus. Das Verb *skrásetja* ist ebenfalls als Hyponym zu *rita* in diese paradigmatischen Relationen einzuordnen.

Die Verben *ríta*, *rita* und *skrifa* stehen im hier untersuchten Korpus für Konzepte wie AUFSCHREIBEN, ABSCHREIBEN, VERSCHRIFTLICHEN UND VERSCHRIFTEN. Ein Konzept VERFASSEN ist anderen Verben vorbehalten. Eine Ausnahme bildet der Korrespondenzframe, in welchem das Agens Einfluss auf den Inhalt der Botschaft hat, diese jedoch nicht unbedingt selbst schreibt. Hier hat eine konzeptuelle Verschiebung in die Richtung des Verfassens stattgefunden, was mit den Praktiken in der Korrespondenz zusammenhängt, bei denen der Schreiber zunehmend an der *elocutio* und *dispositio* beteiligt war, die *inventio* aber vor allem beim Absender lag. Abgesehen davon sind die Konzepte SCHREIBEN und VERFASSEN auseinanderzuhalten, was sich auch lexikalisch in den Paarformeln *rita ok setja saman* oder *skrifa ok dikta* äussert. Eine Person konnte zwar die Rollen SCHREIBER und VERFASSER vereinen,

im Frame sind sie aber als Attribute zu trennen. Trotzdem teilen die Verben durchaus verschiedene Attribute, wie im Folgenden zu sehen ist.

Zum Konzept VERFASSEN kamen die drei Verben *dikta*, *segja fyrir* und *setja saman* in Frage. Letzteres ist bezüglich Frame und Ergänzungen am umfangreichsten und wird als erstes behandelt. Für dieses Verb wurde auch ein Konzept KOMPILIEREN angenommen, in dem Sinne, dass Teile verschiedener Texte neu zusammengesetzt werden. Diese Annahme verengt das Verb aber semantisch zu sehr. Wie oben schon erwähnt, können die Rollen Autor und Kompilator nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden, weil es sich nicht überprüfen lässt wie sehr der Verfasser in den Text eingriff. Das breitere Konzept VERFASSEN ist daher vorzuziehen. *Setja saman* ist in allen drei Sagas belegt, fehlt aber in der S-Redaktion der *Jóns saga helga*. Der Kernframe besteht aus den Attributen VERFASSER als Agens und TEXT oder TEIL (*hlutr*) als Thema. Die Werte für den VERFASSER sind Geistliche – jedoch keine Schüler – und höhergestellte Laien. Zudem gibt es im Kontext Werte wie *mælskumaðr* ‚Redner' und *skáld* ‚Skalde' für die rhetorische bzw. dichterische Begabung des Verfassers. Um auf die Attribute TEIL und TEXT zu verweisen, wird wie in der Konstruktion *rita/ríta/skrifa e-t í e-t/-u* der TEXT in das Präpositionalobjekt verlegt. Die Werte für den TEXT sind hauptsächlich Textsorten – mit der Ausnahme *sǫgubók* ‚Geschichtenbuch' – im Unterschied zu jenen des SKRIPTS, für das bei *rita* und *skrifa* hauptsächlich Schriftträger vorkommen. Ein Attribut SCHRIFTTRÄGER tritt auch sonst nicht als Ergänzung von *setja saman* auf. Dies gilt auch für die anderen materiellen und körperlichen Aspekte des Schreibens, sowie für das Schriftsystem und die Graphie. Dies spricht für die Konzeption eines Textes und nicht eines Skripts. Weitere Attribute ausserhalb des Kernframes von *setja saman* kommen auch im Schreibframe mit den gleichen Ergänzungen vor: ZWECK (*til e-s*), QUELLE (*eptir e-u*), STOFF (*af e-u*), AUFTRAGGEBER (Causer), INHALT (*um e-t*) und SPRACHE (*í e-u*) mit der Bezeichnung *mál*.

Die Attribute TEIL, QUELLE und STOFF sprechen zwar für das Kompilieren, weil dabei Textteile aus Quellen zu einem Stoff in einem neuen Text zusammengefügt werden, das Attribut RHETORIK führt aber zu einem anderen Schluss. Es äussert sich syntaktisch als Modaladverb oder auch als Ergänzung *með mikilli snild* ‚mit grosser Gewandtheit', welche auf die *elocutio* hindeutet. Dazu kommen Belege, welche auf die *dispositio* und *inventio* verweisen. Darin lässt sich nun die oben erwähnte rhetorische und dichterische Begabung des Verfassers einordnen. Zwischen den Attributen VERFASSER und RHETORIK besteht also ein Constraint.

Mit dem Frame von *setja saman* lassen sich diverse Aspekte des Verfassens erkennen: Der Verfasser verarbeitet in seinem Text einen Stoff, dessen Teile er bestimmten Quellen entnimmt (*inventio*) und im Text neu zusammenfügt (*dispositio*) und sprachlich bearbeitet (*elocutio*). *Setja saman* entspricht somit weitgehend dem Konzept VERFASSEN.

Diesbezüglich stellt sich die Frage, wie sich *setja saman* von *dikta* abgrenzen lässt. Dieses Verb ist nur in der L-Redaktion der *Jóns saga helga* und der *Laurentius saga biskups* belegt. Sein Kernframe besteht allein aus dem ursprünglich postulierten AUTOR als Agens, der hier im Folgenden als VERFASSER bezeichnet wird, und dem TEXT als Thema. Die Werte für den Autor sind ausschliesslich Kleriker, von denen sich einzelne durch einen guten Lebenswandel, gute Bildung, gute Lateinkenntnisse oder ein gutes Gedächtnis (*góð minning*) auszeichnen. Das Attribut GEDÄCHTNIS gehört also in den Attributframe des VERFASSERS. Die

Hervorhebung dieses Attributs demonstriert, dass die Texte primär aus dem Gedächtnis des Autors und nicht aus Quellen stammen. Das Attribut TEXT hat ausschliesslich Textsorten und einen individuellen Text, den Marienpsalter, als Wert. Das Fehlen der Attribute SCHRIFTTRÄGER, SCHRIFTSYSTEM, GRAPHIE, SCHREIBMATERIAL, -WERKZEUG und KÖRPERTEIL als Ergänzungen spricht dafür, dass der Text wie bei *setja saman* in erster Linie mental und oral konzipiert und erst in einem zweiten Schritt unter Umständen aufgeschrieben wurde.

Ausserhalb dieses Kernframes treten nur vier Attribute in Erscheinung: AUFTRAGGEBER als Causer oder ein Dativ, SPRACHE als Präpositionalobjekt *á latínu* ‚auf Latein' und STOFF als Präpositionalobjekt *af e-u* sind schon von den bisher besprochenen Verben bekannt. Wie bei *setja saman* spielt auch die Rhetorik eine Rolle, auf welche ebenfalls die Ergänzung *með mikilli snild* ‚mit grosser Gewandtheit' sowie die Adverbien *heiðarliga* ‚ehrenvoll' und *val* ‚gut' hindeuten. Da aber sprachliche und stilistische Aspekte im Fokus stehen, lässt sich die Bezeichnung des Attributs auf ELOCUTIO eingrenzen. Dies zeigt sich bei Textsorten mit strengen formalen Vorgaben wie beim Brief oder beim Gedicht. *Dikta* ist folglich semantisch enger als *setja saman* und steht für ein Konzept AUSFORMULIEREN. Dementsprechend formuliert der VERFASSER den TEXT zu einem bestimmten STOFF in einer SPRACHE mit den Mitteln der ELOCUTIO für einen AUFTRAGGEBER aus.

Übrig bleibt das Verb *segja fyrir*, das den AUFTRAGGEBER als Agens ins Zentrum rückt. Die einzigen anderen Attribute, die sich nachweisen lassen, sind der TEXT als Thema und der SCHREIBER oder VERFASSER als Dativobjekt. In dieser Konstellation entspricht es den Kausativkonstruktionen der anderen *verba scribendi*, mit dem Unterschied, dass der AUFTRAGGEBER das Agens ist. Das Verb *segja fyrir* integriert den AUFTRAGGEBER in die Textproduktion, in welcher er die inhaltlichen, strukturellen, formalen, sprachlichen und graphischen Kriterien vorgab, aber sie selbst nicht ausführte. *Segja fyrir* beschränkt sich also nicht nur auf den Prozess des Verfassens, sondern bezieht das Schreiben mit ein.

Im Gegensatz zu den synonymen *verba scribendi ríta, rita* und *skrifa* (±Partikel) lassen sich die übrigen Verben im Wortschatz des Schreibens chronologisch weniger sicher ordnen. In der S-Redaktion der *Jóns saga helga* fehlen *dikta* und *setja saman* zwar, aber das liegt vielmehr daran, dass es keine vergleichbaren Kommentare wie in der L-Redaktion gibt. In der *Sturlunga saga* fehlt es ebenfalls, was sich wiederum durch deren Inhalt erklärt. Es lässt sich also weder ein lexikalischer noch ein semantischer Wandel bei diesen Verben nachweisen.

Die bisherige Analyse hat gezeigt, dass die Konzepte SCHREIBEN und VERFASSEN lexikalisch getrennt wurdenm, was sich in Paarformeln wie *dikta ok skrifa* äussert, wenn die beiden Handlungen von derselben Person ausgeführt wurden. Die Kollokationen *gera bók* und *gera bréf* zeigen hingegen, dass die beiden Konzepte durchaus lexikalisch vereint werden konnten. Das Agens fusioniert in beiden Kollokationen die Rollen Schreiber und Verfasser zu einem Attribut SCHREIBER-VERFASSER. Die beiden Substantive *bók* und *bréf* als Thema umfassen verschiedene Konzepte wie SCHRIFTTRÄGER, SKRIPT, TEXT und TEXTSORTE. Weil Text als Überbegriff fungiert, eignet sich TEXT am besten als Attributbezeichnung. In den übrigen Attributen unterscheiden sich die beiden Kollokationen, was an den unterschiedlichen Frames der Lexeme *bók* und *bréf* liegt. *Gera bók* verfügt noch über die Attribute AUFTRAGGEBER als Dativobjekt und STOFF als Präpositionalobjekt *af e-u*, während *gera bréf* typische Attribute sowohl des Korrespondenzframes wie BOTSCHAFT als Präpositionalob-

jekt *með áminningum* ‚mit Erinnerungen', Empfänger als Präpositionalobjekt *til e-s* und Absender bzw. Auftraggeber als Causer als auch des Schreibframes wie das Adverb *bezt* ‚am besten, sehr gut' als Wert für das Attribut Rhetorik beinhaltet. Diverse Attribute der schon bekannten Frames wären auch bei diesen beiden Kollokationen denkbar. So lässt sich über *ritari góðr* ‚guter Schreiber' ein Wert für das Attribut Graphie inferieren.

Da nun die syntagmatischen Relationen und Frames der Lexeme besser bekannt sind, ist es nun auch möglich, die paradigmatischen Relationen im Wortschatz des Schreibens festzustellen. Das Verb *gera* nimmt, wie schon angedeutet, die Position eines Hyperonyms ein, welches die Konzepte schreiben und verfassen vereint. Auf dieser Ebene der Taxonomie ist auch *segja fyrir* einzuordnen. Es lenkt die Perspektive zwar auf den Auftraggeber, deckt aber sonst sowohl verfassen als auch schreiben ab.

Das Konzept schreiben repräsentieren *rísta* und die synonymen Verben *rita/ríta* und *skrifa*. Dafür sprechen die Attribute Schreiber, Körperteil, Schreibwerkzeug, -material, Schriftträger, Skript und Graphie. Die beiden Gruppen unterscheiden sich aber in der Materialität, was sich in den Werten zum Attribut Schriftträger äussert. Bei *rita/ríta* ergeben sich beispielsweise zudem abhängig vom Attribut, auf welches das Thema verweist, und den syntagmatischen Relationen noch engere Konzepte: 1. das Erstellen eines Skripts nach Vorlage oder Diktat, 2. das Abschreiben bzw. Hinzufügen von Teilen, 3. das Verschriftlichen eines Inhaltes und 4. das Verschriften einer Sprache.

In letztere Gruppe gehört auch *skrásetja* als Hyponym mit dem Konzept auflisten, das weitgehend dem zweiten Konzept von *rita/ríta* entspricht, mit dem *skrásetja* das Attribut Teil gemein hat. Die Verben *rita/ríta* und *skrifa* weisen zusätzlich die Synekdoche mit dem Konzept schriftlich mitteilen auf, dessen Frame sich grundlegend unterscheidet. Die jüngeren Partikelverben unterscheiden diese Konzepte lexikalisch: *skrifa fram* und *til* stehen für schriftlich mitteilen und *skrifa upp* für schreiben. Erstere beide erhalten noch das Hyponym *skrifa aptr* mit dem Konzept schriftlich antworten.

Die beiden übrig gebliebenen Verben *setja saman* und *dikta* gehören zum Konzept verfassen. Das äussert sich in den Attributen Rhetorik bzw. Elocutio sowie im Fehlen körperlicher, materieller und visueller Attribute. Die beiden Verben stehen ebenfalls in einem hierarchischen Verhältnis. Dies zeigt sich vor allem an den beiden Attributen Rhetorik und Elocutio, so dass *dikta* als Hyponym von *setja saman* einzuordnen ist.

Eine Reihe von Attributen mit den teilweise gleichen Werten, die sich vor allem ausserhalb des Kernframes befinden, kommt in den Frames der meisten Lexeme vor: Auftraggeber, Inhalt, Quelle, Sprache, Stoff und Zweck. Dies zeigt, dass die Konzepte schreiben und verfassen trotz lexikalischer Unterscheidung eng verflochten sind. Der Auftraggeber ist an beiden Prozessen beteiligt, was das Verb *segja fyrir* bestätigt. Die Prozesse dienen auch oft dem gleichen Zweck. Ausserdem haben sowohl Skript als auch Text eine Sprache und einen Inhalt, der auf einen in Quellen überlieferten Stoff zurückgeht. Mit und ohne Schreiben gehören all diese Verben in einen grösseren Frame der Schriftlichkeit und heben lediglich bestimmte Aspekte hervor.

Im Hinbick auf die bisherige Schreibforschung bestätigen sich viele Erkenntnisse in der Analyse der Konzepte. Das Schreiben ist laut den Arbeiten von Spurkland (1994, 2004, 2005) an eine Schrift, Sprache und Materialität gebunden, die sich in den Attributen Schriftsystem, Schreibmaterial und Schreibwerkzeug und ihren entsprechenden Werten äussern. Seine

Erkenntnisse betreffen aber nur einzelne Attribute und Werte und erfassen nicht alle Aspekte des Schreibframes. Auch die übrige Forschung zum Wortschatz fokussiert nur auf ausgewählte Aspekte, die vor allem mit dem Medienwandel in Zusammenhang stehen. Die Unterscheidung in die Konzepte SCHREIBEN und VERFASSEN wie etwa bei Lönnroth (1964), Ludwig (2005) und Müller (2018) kann in dieser Analyse bestätigt werden. Sie werden zwar lexikalisch mit *setja saman* und *rita* unterschieden, aber mit *gera* wiederum vereint. Auch die vielen gemeinsamen Attribute wie INHALT, QUELLE, SPRACHE oder STOFF zeigen die enge Verflechtung dieser Konzepte. Schreiben und Verfassen sind zwei verschiedene Handlungen, die aber von derselben Person ausgeführt werden können. Schreiber oder Verfasser sind eher als Rollen denn als Personen zu verstehen. Dies gilt auch für Bonaventuras Typologie, bei welcher gerade die Trennung zwischen *compilator* und *auctor* im vorliegenden Material schwerfällt. Deshalb ist zum Beispiel für *setja saman* auch ein weiteres Konzept VERFASSEN und nicht KOMPILIEREN anzusetzen. Das Konzept STILISTISCH AUSFORMEN für *dikta* bei Lönnroth (1964: 17) lässt sich hingegen bestätigen. Bei diesem Konzept fragt sich wiederum, wie es sich in die Bonaventura'sche Typologie einordnen lässt. Ist das Eigene des Autors lediglich die *elocutio* oder mehr? Es stellt sich daher auch die Frage, inwiefern diese scholastische Typologie überhaupt auf spätere Zeiten und andere Kontexte übertragen werden kann. Sie lässt auch den Auftraggeber aus, der sich als Attribut häufig nachweisen lässt und direkt in den Schreibprozess involviert war. Diese Beteiligung drückt das Verb *segja fyrir* aus, das eben nicht unbedingt ‚diktieren' und kaum ‚verfassen' bedeutet, wie bei Lönnroth (1964) und Müller (2018) angenommen, sondern für ein Konzept BESTIMMEN/ANORDNEN steht. Die enge Verflechtung der Konzepte und die Beteiligung mehrerer Personen deuten auf ein Teamwork hin, wo die Rollenverteilung sich am Status, der Bildung und Fähigkeit der Personen orientiert. Dieses Teamwork und die entsprechende Rollenverteilung sind insbesondere in der Korrespondenz weitgehend standardisiert. Lönnroth (1964) und auch Baetke (2002) trennen die Konzepte SCHREIBEN und SCHRIFTLICH MITTEILEN zwar, gehen aber nur auf einzelne Aspekte wie die Synonymie zu *senda* oder die Ergänzung *til e-s* ein, obwohl sich diese Konzepte in ihrer Struktur grundlegend unterscheiden. Mit SCHRIFTLICH MITTEILEN kommt zudem ein neues Schreibkonzept hinzu, welches jenem von *segja fyrir* ähnelt und wie dieses den Auftraggeber bzw. Absender ins Zentrum rückt. Schreiben wie auch Verfassen sind demnach Auftragshandlungen, die von den dafür geeigneten Personen ausgeführt werden.

Die Unterscheidung in die Konzepte VERFASSEN und SCHREIBEN der bisherigen Forschung hat sich zwar als richtig erwiesen, jedoch sind die beiden Konzepte für sich nicht näher betrachtet worden, um daraus weitere Erkenntnisse über die mittelalterliche Schriftkultur zu gewinnen. *Rita/ríta* und *skrifa* sind mehr als nur Auf- oder Abschreiben. Sie umfassen Attribute wie SPRACHE, QUELLE, GRAPHIE, TEIL, TEXTSORTE, SCHRIFTTRÄGER, welche für das Konzept SCHREIBEN entscheidend sind. Dies gilt auch für *setja saman*, das sich vor allem im Attribut RHETORIK unterscheidet. Glauser (2010) hat zahlreiche dieser Attribute als Aspekte eines breiteren Rahmens der Schriftlichkeit erwähnt. In der vorliegenden Arbeit war es nun möglich, sie systematisch in die Konzepte der jeweiligen Lexeme einzuordnen. Die Kenntnis dieser Attribute und der Werte ermöglicht es erst, sie angemessen zu verstehen.